

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte**

**Gregor <I., Papst>**

**Augsburg, 1789**

XXII. Kapitel. Wie man die Zank- und Feindliebende ermahnen soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](http://urn.nbn.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

ches Opfer herabsehe. Und doch sehen die Meisten nur das an, was sie vertheilen: wie viel sie aber rauben, auf dieß achten sie nicht. Sie zählen es so genau wie Taglohn; ihre Fehler aber überdenken sie nicht. — Höret also, was geschrieben steht: Wer Taglohn gesammelt hat, der hat ihn in einen löcherigen Beutel geworfen. (Agg. 1, 6.) Denn wenn man das Geld in einem löcherigen Beutel wirft, so sieht man es: man verliert es aber, ohne daß man es sieht. Eben so ist es mit jenen, die nur darauf sehen, was sie vertheilen, wie viel sie aber rauben, nicht überdenken; sie werfen den Taglohn in einen löcherigen Beutel, weil sie es sehen, wenn sie sich selben mit vieler Zuversicht sammeln, aber nicht sehen, wenn sie ihn verspielen.

### Zwey und zwanzigstes Kapitel. Wie man die Zank- und Friedliebende behandeln soll.

Unders muß man Zanksüchtige und anders Friedliebende behandeln. Denn die Zanksüchtigen muß man erinnern, sich zu überzeugen, daß sie, ob sie gleich im übrigen sehr tugendhaft sind, doch nie vollkommen im Geiste werden können, wenn sie sich nicht mit ihrem Nächsten im Friede vertragen. Denn es steht geschrieben: Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede. (Gal. 5, 22.) Der sich also um

Eee

Erhaltung des Friedens nicht kümmerkt, kann keine Früchte des Geistes hervorbringen. Da-  
her sagt Paulus: Weil Eifersucht und Zank  
unter euch sind, seyd ihr nicht deswegen  
fleischlich? (1. Kor. 3, 3.) Und anderswo:  
Besleisset euch des Friedens gegen jeden-  
mann, und der Heiligung, ohne welche  
Niemand Gott sehen wird. (Hebr. 12, 14.)  
Und wiederum: Seyd sorgfältig die Ein-  
tracht der Gemüther durch das Band des  
Friedens zu erhalten: seyd ein Leib und  
ein Geist, wie ihr auch zu einer Hoffnung  
eures Berufes berufen seyd. (Eph. 4, 3.)  
Folglich erreicht jener gewiß nie das Ziel seines  
Berufes, der nicht mit seinem Nächsten in den  
Gesinnungen vereint dahin läuft. —

Unterdessen giebt es manche, die, da sie ei-  
nige der Geistesgaben erhalten, ihres Stolzes  
wegen die Gabe der Eintracht verlieren: so wie  
einer, der etwann durch Bezähmung der Freß-  
begierde sein Fleisch mehr, als andere, entkräftet  
hat, mit jenen, die er an Enthaltsamkeit über-  
trifft, einig zu leben verachtet. Wer nun die  
Enthaltsamkeit von der Eintracht trennet, der  
erwäge die Erinnerung des Psalmisten: (Ps. 150,  
4.) Lobet den Herrn mit Paucken, und  
im Chore (°); denn bey der Paucke giebt das

(°) Bekanntlich heißt hier *in Choro* bey den Ueber-  
sezern: in Tanz oder in Reihen. Gregor aber  
nimmt

getrocknete und angeschlagene Felle den Ton: im Chore aber harmoniren die vergesellschafteten Stimmen. Wer also immer einerseits sein Fleisch bezähmt, andererseits aber die Eintracht bricht, der lobet zwar den Herrn mit Pauken, aber nicht im Chore. — Gar oft ereignet sich auch, daß einige, die ihrer Kenntnisse wegen über andere hinaus sehen, zugleich von ihrer Gesellschaft gescheint sind; und je weiser sie sind, desto unweiser sind sie in der Eintracht. Diesen sagt die ewige Wahrheit: Habet Salz in euch, und erhaltet Friede untereinander. (Mark. 9, 49.) Denn das Salz ohne Friede ist noch kein Zeichen wahrer Tugend, wohl aber ein Vorbot der Verdammnis. Denn je weiser einer ist, desto schlimmer ist manchmal sein Fall, und um so weniger von der Strafe zu entschuldigen; weil er die Sünde gar leicht hätte meiden können, wenn er nur gewollt hätte. Diesen sagt mit Recht Jakob: Wenn ihr bittern Leid und Zank in euren Herzen habet, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit. Denn das ist nicht die Weisheit, welche von oben herab kommt; sondern sie ist irdisch, viehisch, und teuflisch. Die Weisheit aber, welche von oben herab kommt,

nimmt selbes für das Chor der Kirche, wo man die Psalmen und anderes zur Liturgie Gehörige zu singen pflegt.



Kömmt, ist erstens züchtig, hernach friedsam. (Jal. 3, 19.) Sie ist züchtig, weil ihre Kenntnisse rein sind; sie ist friedsam, weil sie sich nicht aufblähet, und also auch keine Verbindung mit dem Nächsten trennet.

Die Zänkischen also muß man erinnern, daß sie so lange Gott kein gefälliges Opfer bringen, so lange sie getrennt von der Liebe ihres Nächsten leben. Denn es heißt: Wann du, daß du dein Opfer auf den Altar legest, dich erinnern wirst, daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß dein Opfer da vor dem Altare, und geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder: alsdann komm, und opfere deine Gabe. (Matth. 5, 23.) Aus dieser Vorschrift kann man ersehen, wie schwer diese Sünde seyn müsse; weil selbst das Opfer wegen ihr verschmähet wird. Denn da sonst jegliches Uebel durch das darauf folgende Gute getilget wird, so zeigt es sich von selbst, was für ein Uebel die Zwietracht seyn müsse, weil, wenn diese nicht zuvor vom Grunde aus gehoben ist, nichts Gutes darauf geschehen kann.

— Die Zänkischen muß man erinnern, daß sie, wenn sie ihre Ohren von Gottes Geboten wegwenden, die Augen der Seele zur Betrachtung dessen, was auf der Erde geschieht, öffnen sollen: wie da die Vögel von einerley Art im gesellschaftlichen Fluge einander niemal verlassen, und das Vieh horbenweise bensammen weidet. Wenn wir auf dieses mit aufmerksamem Auge sehen,

sehen, so ersehen wirs an den unvernünftigen Geschöpfen, was für ein großes Uebel die vernünftigen Geschöpfe durch Zwoietracht ausüben, weil sie mit Vernunft sich dessen berauben, was jene aus natürlichem Triebe bewahret.

Um Gegentheile aber muß man die Friedliebenden ernahuen, daß sie nicht, da sie mehr, als es seyn soll, den Frieden, worinn sie leben, lieben, des ewigen Friedens vergessen. Denn meistens fesselt die Ruhe in irdischen Dingen die Gemüther stärker, so daß sie, weil ihnen das, was sie besitzen, nicht lästig ist, minder liebenswürdig werde, was ihnen entgegen ruft, und sie sich um das Ewige nichts bekümmern, da das Gegenwärtige sie schon sattsam vergnüget. Daher die ewige Wahrheit, da sie von dem Unterschied des irdischen und himmlischen Friedens redet, und ihre Schüler von dem Gegenwärtigen weg, und zum Künftigen ruft, sagt: Ich lasse euch den Frieden, meinen Frieden gebe ich euch. (Joh. 14, 27.) Nämlich, ich lasse den vergänglichen Frieden zurück, und gebe einen dauerhaften. Wenn also jemand sein Herz an den Frieden, den der Herr verlassen hat, hestet, so kommt er gewiß nie zu jenem, den er geben wird. An den gegenwärtigen Frieden also muß man sich so halten, daß man ihn zwar liebet, und doch bereit ist zu verachten: daß nicht etwa der Friedliebende, wenn er den Frieden gar zu unmaßig liebet, sich in Sünden verstricke. Daher soll man die Friedliebenden auch er-

mahnen, daß sie nicht, wenn sie gar zu genau auf den Frieden mit den Menschen halten, ihre bösen Sitten ungeahndet lassen; und also den Frieden mit ihrem Schöpfer brechen, da sie mit der Bosheit Nachsicht haben; und folglich, da sie äußerlich Zänkereyen mit den Menschen befürchten, sich selbst mit Zerreißung des innerlichen Bundes schlagen.

Denn was ist wohl dieser vergängliche Friede als eine geringe Spur jenes ewigen Friedens? Kann nun wohl was thörichter seyn, als die im Staube hinterlassenen Spuren lieben, und den, der sie gemacht hat, nicht lieben? Daher hat David, da er sich ganz für die Pflichten des innerlichen Friedens verwendet, berheuret, daß er mit den Boshaften niemals Friede halte: Sollte ich nicht hassen, Jehova, die dich hassen? Nicht verabscheuen, die sich wider dich empören. Mein Haß ist unversöhnlich; sie sind auch meine Feinde! (Ps. 138, 21. sc.) Denn unversöhnlichen Haß wider Gottes Feinde haben, heißt wirklich nichts anders, als das an ihnen lieben, was sie sind, und strafen, was sie thun: die boshaften Sitten verfolgen, und dem Leben nützen.

Man darf es also wohl überlegen, daß der Friede, den man mit den Bösen hält, wenn man sie nicht bestrafet, ein sündhafter Friede sei; da sogar der Prophet dieß seinem Gott gleichsam zum Opfer gebracht hat, daß er der Bösen

Haß

Haß dem Herrn zu Liebe gegen sich reizte. Das  
 her kommt es auch, daß von der Zunft Levi,  
 die sich mit dem Schwerte umgürtet, und mits-  
 ten durch das Lager gehen mußte, die Sünd-  
 haften zu tödten, gesagt wird, sie habe ihre Hän-  
 de dem Herrn geheiligt. (Ex. 32, 27.) —  
 Und Phinees die Gunst seiner sündigen Mit-  
 bürger verachtend tödte alle, die mit den Töch-  
 tern der Moabiter sich versündiget hatten, und  
 besänftigte durch seinen gerechten Zorn den Zorn  
 des Herrn. (Num. 25, 9.) Und die ewige  
 Wahrheit saget: Glaubet nicht, ich sey ge-  
 kommen, Friede auf Erde zu bringen;  
 nicht den Frieden, sondern das Schwert  
 bin ich zu bringen gekommen. (Matth. 10,  
 34.) Denn wenn wir unvorsichtig mit den  
 Boshaften in Freundschaft treten, so treten wir  
 auch in Freundschaft mit der Sünde. Daher  
 wurde Josaphat, der wegen seines ehevor rühm-  
 lichsten Wandels so sehr gepriesen wird, wegen  
 seiner Freundschaft mit dem Könige Achab als  
 fast gar der Verwerfung nahe öffentlich getadelt.  
 Der Herr sagte ihm durch den Propheten: Du  
 leistest dem Gottlosen Hülfe, und befreun-  
 dest dich mit denen, die den Herrn hassen;  
 darum hattest du zwar den Zorn des Herrn  
 wohl verdient: aber es sind gute Werke  
 an dir gefunden worden, weil du die Gö-  
 genhaine aus dem Lande Juda hinweg-  
 geschafft hast. (2. Par. 19, 2.) Denn un-  
 ser Leben ist dem Urbilde, das in allem ganz  
 vollkommen ist, dadurch schon unähnlich, wenn

es auch nur durch Freundschaft den Gottlosen  
ähnlich wird. — —

Die Friedliebenden muss man ermahnen, sie  
sollten sich, wenn Strafworte nothig sind, durch  
den Verlust des irdischen Friedens nicht schrecken  
lassen. Wieder muss man sie ermahnen, den  
Frieden, den sie durch Strafreden im Werke  
stöhren, in ihrem Herzen in vollem Maasse be-  
zubehalten: so wie David beydes erfüllt zu ha-  
ben sich rühmet, da er sagt: Ich war gegen  
die, welche den Frieden hasten, friedfertig:  
da ich sie anredete, stritten sie ohne  
Ursache wider mich. (Ps. 119. 7.) Sehet  
da, wie er bestritten wurde, wenn er redete; und  
wie er zugleich davon friedfertig blieb: er ließ  
sich nicht schrecken das Böse zu tadeln, und liebte  
allezeit die, die er geradelt hatte. Daher sagt  
auch Paulus: Wann es möglich ist, so hab-  
ter, so viel an euch ist, mit allen Men-  
schen Frieden. (Röm. 12, 18.) Denn da  
er seine Schüler ermahnte, mit allen Friede zu  
halten, sagte er zuerst: wann es möglich ist,  
setzte aber gleich hinzu: soviel an euch ist.  
Denn es ist wirklich schwer böse Handlungen ta-  
deln, und mit allen den Frieden behalten.

Unterdessen ist es doch Pflicht, den Frieden,  
der in dem Herzen der Boshaften durch unsern  
Eadel gestohret wird, in unserm Herzen unver-  
lebt zu erhalten. Er sagt also mit Rechte: So-  
viel an euch ist; gleichsam als hätte er gesagt:

Weil

Weil der Friede in der Uebereinstimmung zweier besteht, und wenn er bey denen, die man strafet, gestohret wird, so muß er doch bey denen, welche strafen, unverletzt bleiben. Daher ermahnet Paulus seine Schüler wiederum, sprechend: Wenn jemand den Worten unsers Briefes nicht gehorchet, denselbigen bestrafet, und meidet seinen Umgang, auf daß er zu Schanden werde. (2. Thess. 3, 14.) Sehet aber gleich bey: Doch sollt ihr ihn nicht wie einen Feind halten, sondern wie einen Bruder strafen. (V. 15.) Das heißt: trennet den äußerlichen Frieden mit ihm, den innerlichen aber bewahret gegen ihn von ganzem Herzen: eure Entzweyung muß auf die Seele des Sünders so wirken, daß der Friede, den ihr ihm versaget, aus eurem Herzen nicht entweiche.

### Und Drey und zwanzigstes Kapitel.

### Wie man die Unruhestifter, und die Friedensstifter ermahnen soll.

Anders muß man die Zänke Anrichtenden, und anders die Friede Machenden ermahnen. Denn jenen, die gerne Zänke anrichten, muß man vorstellen, sie sollen es überdenken, wessen Nachahmer sie sind. Denn von dem abtrünnigen Engel steht geschrieben, da Unkraut unter den Weizen gesäet war: Das hat ein Feind gethan. (Matth. 13, 28.) Und Salomon schildert ein